

Jugendokkultismus : Medienspektakel oder ernsthafte Gefahr?

Autor(en): **Bucher, Anton A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 2: **Jugendokkultismus - Jugendsekten ; Schulrecht : neue Entscheide**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugendokkultismus – Medienspektakel oder ernsthafte Gefahr?

Anton A. Bucher

Okkultismus – ein altes Phänomen als neue Mode? Was fasziniert Jugendliche an okkulten Praktiken? Wie sollen sich Erzieher darauf einstellen? Die «schweizer schule» hat Anton A. Bucher, der sich als Theologe und Religionspädagoge mit diesen Fragen auseinandergesetzt hat, um eine erste Orientierung und Hilfestellung gebeten.

Streiflichter

Ein Novembermorgen in der Luzerner Landschaft. Religionsunterricht an einer zweiten Sekundarklasse. Thema: «Sterben – und Leben nach dem Tode?» Der Religionslehrer bemerkt beiläufig, wie gut es sei, nicht zu wissen, wann wir sterben. Sonja (Name geändert) sagt leise, sie wüsste es. – Wie? – Vom Glas und dem Geist. – Wann? – Schon bald. – Gekicher in der Klasse, dann Schweigen! Ein Jahr später: Sonja rückt keine Gläser mehr. Sie ist verliebt!

Sonntag, der 25. August 1991, 22.45, im Bahnhofbuffet Basel, 1. Klasse. Die Bedienenden stehen gelangweilt an der Theke. Plötzlich strömen Dutzende von Jugendlichen herein, balgen um Sitzplätze, bestellen Eistee oder Bier, die meisten von ihnen in schwarzen T-Shirts, auf denen Totenschädel aufgedruckt sind, Satansgestalten sich krümmen, ein Strick herunterbaumelt, hin zur Aufschrift: «Hung the Pope» in schwarzen, blutbesudelten Lettern. Von dem, der dieses T-Shirt trägt, erfahre ich, dass im Sankt-Jakobs-Stadion die Popgruppe ACDC aufgetreten war – nicht aber, wie der jetzige Papst heisst.

26.10.1990: Schlagzeile in der meistgelesenen Schweizer Tageszeitung: «So kam es zum Selbstmord-Drama von Dietikon: Spiel mit Dämonen trieb Schülerinnen zum Todessprung». Zwei Tage zuvor hat-

ten sich Karin und Corina aus dem 14. Stockwerk eines Hochhauses gestürzt, nachdem sie beim Gläserücken, wie aus der Zeitschrift «Bravo-Girl» gelernt, erfahren hatten, kein Jahr mehr zu leben.

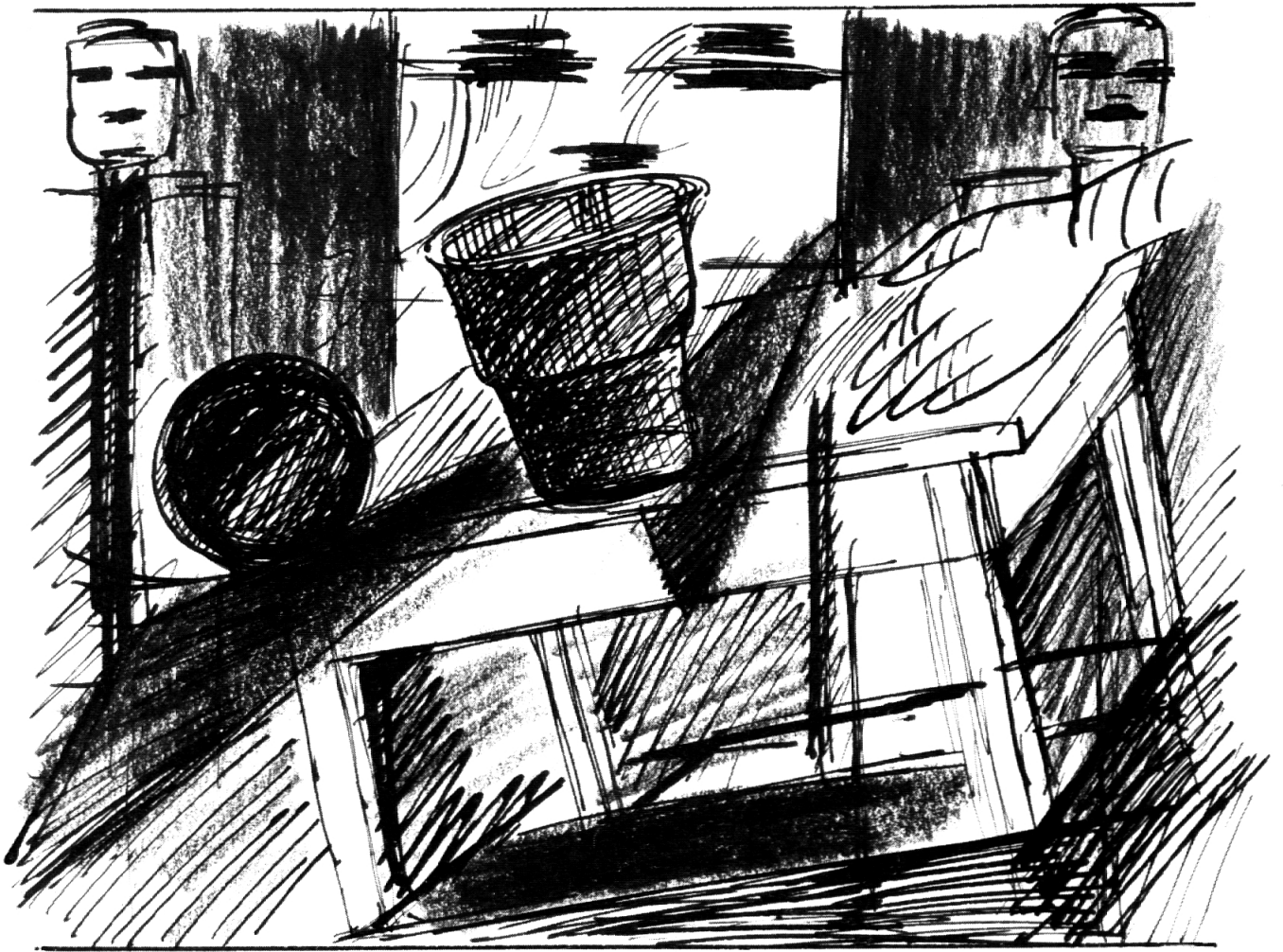
Herrscht auch an Schweizer Schulen der Satan? Was für Deutschland bereits 1986 behauptet worden war! Geht auch unsere Jugend – im buchstäblichen Sinne – zum Teufel?

Oder: Ist es – wieder einmal – die Stunde raffinierter Boulevardjournalisten, die ein Gespenst in die Welt setzen, das Gespenst des (Jugend-)Okkultismus?

Auf diese Fragen versucht der Beitrag zugegebenermassen vorläufige Antworten. Zunächst (1) wird gezeigt, dass der Okkultismus *kein* neues Phänomen ist, hernach (2) werden übliche spiritistische und okkulte Praktiken dargestellt. Sodann (3) steht die Frage nach den Motiven zur Debatte, anschliessend (4) die, weshalb das Interesse am (Jugend-)Okkultismus so massiv ist. Viele bedrängt die Frage: Rücken nun wirklich Geister die Gläser (5)? Hinweise auf mögliche Folgen spiritistischer Praxis (6) sowie Anmerkungen zum pädagogischen Umgang mit dem Jugendokkultismus (7) runden den Beitrag ab.

1. Okkultismus: Nichts Neues unter der Sonne

Mehrere Publikationen speziell zum Jugendokkultismus insinuierten, es handle sich dabei um ein völlig neues Phänomen, das gerade deshalb zu Besorgnis Anlass gebe. Dass dies nicht zutrifft, wissen jene, die sich daran erinnern, in ihrer Jugend auch um den Ehering von Mutter oder Vater gebeten zu haben, um mit diesem aus-



zupendeln, wann man heirate und wie viele Kinder man kriege. Welcher Heranwachsende ist – in einer Lebensphase des Umbruchs – nicht neugierig darauf?

Zumal in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts, als die Industrialisierung mächtig voranschritt und die idealistische Philosophie Hegels zur materialistischen Weltanschauung von Marx und Engels umgestürzt wurde, gab es eine regelrechte Epidemie des Tischrückens und anderer Praktiken des Geisterverkehrs. Desgleichen in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts: viele Menschen bemühten sich, mit Gläsern, Pendeln und mit für besonders begabt gehaltenen Medien (Menschen, die jenseitige Botschaften empfangen könnten) Kontakt mit den Seelen ihrer im Krieg umgekommenen Angehörigen aufzunehmen. Kein Geringerer als Thomas Mann interessierte sich für das Phänomen, sprach aber, nachdem er verschiedenen Séancen (= spiritistische Sitzungen) beigewohnt war, von «Gesindestubenmetaphysik»! Und in einem

Buch aus dem Jahre 1970! – alle Welt sprach von Studentenrevolte, Emanzipation, Gesellschaftsveränderung – ist zu lesen:

«Wohl nie zuvor hat der Okkultismus mit all seinen Erscheinungsformen so viele Menschen in seinen Bann gezogen wie heute... Hätten Sie gedacht, dass es allein in der Bundesrepublik Deutschland rund 10000 Gesundbeter und Hexenbanner gibt...» (Knaut, H.: Rückkehr aus der Zukunft. Okkultismus in Deutschland, S. 8 f.).

Dass das Phänomen nicht neu ist, zeigt sich auch daran, dass vielfach auf Symbole und Riten zurückgegriffen wird, die vorchristlichen Ursprungs sind, beispielsweise druidische (Religion der Kelten).

2. Spiritistische und okkulte Praktiken

Spiritismus (von: spiritus = Geist) bezeichnet den Glauben an reale und personenhafte Geistwesen; spiritistische Praktiken

Angaben in %	Mischo	Rheintaler Befragung	
		praktiziert	«fauler Zauber»
Gläserücken	61	8	59
Automatisches Schreiben	52	7	63
Tonbandeinspielungen	41	5	65
Séancen	36	2	63
Horoskope	33	30	35
Satanische Musik	18	15	63
Satanismus	14	2	62

Spiritismus unter Jugendlichen: Erläuterungen im Text Seite 6

bestehen darin, mit diesen Geistern in Kontakt zu treten. Okkultismus (von: occultus = verborgen, geheim) hingegen bezeichnet ein Weltbild, das mit einer verborgenen und hintergründigen Wirklichkeit rechnet, die mit üblichen wissenschaftlichen Methoden nicht zugänglich sei. Streng genommen ist Okkultismus der Oberbegriff, ein spiritistisches Weltbild ein Spezialfall eines okkulten Weltbildes. In der Diskussion werden die beiden Begriffe aber vielfach synonym verwendet.

Die wohl bekannteste spiritistische Praxis ist das *Gläserücken*: Auf einer Tischplatte werden in Kreisform Buchstaben ausgebreitet, die Teilnehmer legen ihre Finger auf ein umgestelltes Glas, einer fragt, ob ein Geist da sei, worauf das Glas – von diesem bewegt? – hin zu wandern beginnt.

Beim *automatischen Schreiben* werden die Finger auf ein kleines fahrbares Tischchen gelegt, von dem ein Schreibstift zu einem leeren Blatt Papier hinunterhängt. Das Tischchen beginnt – vom Geist gelenkt? – zu wandern, der Stift schreibt.

Tonbandeinspielungen: Leere oder mit bestimmten Geräuschen gespickte Tonbandkassetten oder Radioapparate, die auf nicht besetzten Frequenzen rauschen, werden auf die Stimmen von Verstorbenen oder von Geistern hin abgehört.

Bei eigentlichen *spiritistischen Sitzungen* (Séancen) lassen Medien – in Hypnose oder Trance – die Geister von Verstorbenen aus sich sprechen.

Als spiritistisch kann auch das *Horoskopdeuten* mit Pendeln, Karten etc. bezeichnet werden, sofern es auf Geister zurückgeführt wird.

Im Zusammenhang mit Jugendokkultismus wird auch die *Musik von Popgruppen mit satanischem oder okkultem Hintergrund* diskutiert: Heavy Metal, Alice Cooper, Slayers, Black Sabbath, ACDC, Iron Maiden oder Venoms, deren erste Langspielplatte «Welcome to Hell» betitelt war. Ihr Cover zeigt das Emblem der amerikanischen «First Church of Satan». Zu hackig-aggressiver Musik wird beispielsweise gesungen:

*«Ich bin besessen von allem Bösen,
den Tod eures Gottes fordere ich.
Ich spucke auf die Jungfrau, die ihr verehrt,
und sitze zur linken Hand des Herrn
Satan».*

Haben es die Sänger noch nötig, weitere Botschaften rückwärts einzuspielen? Mehrere Autoren – angeblich auch die in Medjugorie erscheinende Muttergottes – haben dies behauptet und vor verheerenden Auswirkungen auf das Unbewusste der jugendlichen Zuhörer gewarnt. Aber sind die Texte nicht aussagekräftig genug? Deutsche Sekten-Experten wie Harald Baer oder Friedrich-Wilhelm Hauck halten denn auch das «Back-Masking» für «Schwachsinn». Viele Jugendliche hören diese Musik nicht um ihrer Texte willen (wenn sie sie überhaupt verstehen), und schon gar nicht aus einer dezidiert satanischen Lebenshaltung heraus, sondern: «Der Sound von Heavy Metal ist einfach geil».

Eine eigene Gattung bildet der *Satanismus*, die Verehrung des Teufels, die es zu allen Zeiten gegeben hat. Neuen Auftrieb bekam er durch das Lebenswerk des Engländers Aleister Crowley (gest. 1947). Der «geistige Vater des Neosatanismus» entstammte einer strenggläubigen christlichen Sekte und sei als Junge sehr fromm gewesen. Nach seiner «Konversion» behauptete er: «Es gibt keinen Gott ausser dem Menschen» und forderte er das Recht auf unbeschränkten Sinnengenuss, auch auf den, mit schwarzen Hostien auf den Schenkeln einer nackten Frau Schwarze Messen zu zelebrieren. Ende der sechziger Jahre setzte – mehr unter Erwachsenen als unter Jugendlichen – eine regelrechte «Crowley-Renaissance» ein.

Schwarze Messen bei Jugendlichen hingegen hat man sich eher so vorzustellen: Man trifft sich auf nächtlichen Friedhöfen, in der Sicht mancher Jugendlicher in deutschen Grossstädten «noch der einzige Ort, wo man seine Ruhe hat». Dosenbier ist auf Mann, der Kassettenrecorder, batteriegespiessen, spielt Heavy Metal.

Nach dieser gewiss unvollständigen Auflistung stellt sich die Frage: Wie viele Jugendliche sind Spiritisten und Okkultisten? Empirische Untersuchungen sind rar – ihre Ergebnisse widersprüchlich. Dies zeigt ein



Dr. theol. habil. Anton A. Bucher (1960) studierte Theologie und Pädagogik in Fribourg, promovierte und habilitierte sich in Religionspädagogik an der Universität Mainz, wo er Privatdozent ist. Er arbeitet momentan als theologischer Leiter der Arbeitsstelle für Religions- und Bibelunterricht des Kantons Luzern sowie als Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Pädagogischen Institut der Universität Fribourg.

Vergleich der Befunde des Parapsychologen Johannes Mischo – er liess Religionslehrer einschätzen, wie viele ihrer Schüler solche Praktiken ausüben – und eine bei 373 Schülern im Rheintal durchgeführte Direktbefragung (siehe Kasten auf Seite 5).

«Geht unsere Jugend zum Teufel?» – Gemäss den Angaben der befragten Jugendlichen im Rheintal jedenfalls nicht. Und hinter den Befunden von Mischo könnte eine implizite «Katastrophentheorie» der Adoleszenz stehen. Erzieher unterstellen den Jugendlichen, für Gefährdungen besonders anfällig zu sein.

Zwischenzeitlich veröffentlichte Johannes Mischo die umfassende Monographie «Okkultismus bei Jugendlichen» (Mainz 1991), für die gut 1700 SchülerInnen befragt wurden. Von diesen gaben 177 (10,3%) an, schon eine spiritistische Praktik ausgeübt und dabei Angst empfunden zu haben, 374 (21,8%) taten dies *ohne* Angst; 1040 (60,6%) kannten mindestens eine Praktik, hatten sie aber nicht versucht.

3. Warum und wozu die Gläser rücken?

Plausibler sind die Angaben der von Mischo befragten Lehrer über die Motive der Jugendlichen, zumindest hin und wieder Spiritismus zu praktizieren, entsprechen sie doch den Aussagen der Jugendlichen, die von F. Hunfeld und T. Dreger (Magische Zeiten 1990) befragt wurden. Eine Motivkategorie überragt: *Neugier* (71,8%), genauer: «Suche nach neuen Erfahrungen, Wunsch nach Besonderem im Alltag, Langeweile, Interesse am Geheimnisvollen.» – Bloss ein Drittel benannte Defizite weltanschaulicher oder religiöser Art. Auslösend sei insbesondere die Frage nach dem Weiterleben nach dem Tod, auf die – so die Jugendlichen – die christliche Religion keine überzeugende Antwort mehr gäbe. – Alterstypisch scheint die dritte Kategorie: «Motive im Zusammenhang mit der Identitätsfindung», einer Aufgabe, wie sie im Jugendalter zu leisten ist und die oft von Zukunftsängsten, Unsicherheit und Verlustgefühlen begleitet ist. 15% gaben soziale Motive an (Gruppen- druck usw.).

Dezidiert spiritistische Lebenshaltungen dürften die Ausnahme bilden, von satanischen ganz zu schweigen. Freilich sind sie weit spektakulärer. Welches Kioskblatt hat als Schlagzeile veröffentlicht: «Beatrice (14) und Angelika (13) rückten an einer Party Gläser. Motiv: Neugier! Folgen: Kribbelnde Spannung – dann Erheiterung!» Die Todesfälle, die auf Spiritismus zurückzuführen sind, stehen in keinem Verhältnis zu denen, die Strassenverkehr und Drogen (auch sozial akzeptierte) Tag für Tag fordern. Damit soll nicht ein kleineres Übel mit einem grösseren rechtfertigt, sondern dem Realitätsprinzip Geltung verschafft werden. Vor allem: Worauf denn ist das öffentliche Interesse am Okkultismus zurückzuführen, nicht nur bei Jugendlichen, sondern – mehr noch – bei Erwachsenen? Gemäss einer an 1795 Erwachsenen durchgeführten Befragung glauben 38% der Deutschen an die Präkognition (die Zukunft lasse sich voraussagen), und ein Fünftel ist sich sicher, man könne mit Verstorbenen Kontakt aufnehmen – Spiritismus in nuce!

4. Die Frage nach dem Interesse am (Jugend-)Okkultismus

Okkultismus und existenzielle Verunsicherung: Ein Blick in die Geschichte zeigt: Die Stunde des Okkultismus schlägt zumal in Untergangs-, Krisen- und Übergangszeiten. Gnosis und Gnostizismus mit ihrem Trend zu Weltflucht und ihrer Sehnsucht nach reinem Geist (spiritus) florierten, als die römischen Götter wankten. Die epidemische Verbreitung des Spiritismus zu Beginn dieses Jahrhunderts war begleitet von Fin-de-Siècle-Stimmung, Erstem Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise. Auch gegenwärtig sind Zukunftsängste verbreitet: Club of Rome, Ozonloch, schwindende Ressourcen, Bevölkerungsexplosion!

Okkultismus und der Ausverkauf der Rationalität. Condorcet, Unterrichtsminister nach 1789, Fortschrittsoptimist – selbst den Tod, glaubte er, werde die Wissenschaft besiegen – kämpfte vehement gegen den Aberglauben und empfahl den Lehrern, ihren Schülern den Glauben an Unerklärliches zu nehmen, indem Zauberkunst-

stückchen vorgeführt, dann aufgeklärt und verulkt würden. Aber 200 Jahre nach dem Sturm auf die Bastille ist das Vertrauen in die Rationalität mehr als angeschlagen – wengleich wir tagtäglich von ihr profitieren. In das so entstandene Vakuum strömte – wie in der Geistesgeschichte schon oft (Romantik!) – das Irrationale, Hintergründige und Okkulte.

Okkultismus und der Plausibilitätsverlust der Kirchen. Theologische Fragen erhitzen die Gemüter in breiteren Kreisen nicht mehr. Für viele sind die christlichen Antworten auf die existenziellen Fragen – «Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin gehe ich?» – bedeutungslos, sofern sie überhaupt noch bekannt sind. Aber die Fragen blieben und werden bleiben, solange wir Menschen uns damit konfrontiert sehen, dass wir sind und nicht vielmehr nicht sind und einmal nicht mehr (so) sein werden. Weil wir einer «gedeuteten Welt» bedürfen, müssen wir die unaufhebbare Kontingenz (Zufälligkeit) unseres Daseins bewältigen. Okkultismus, Spiritismus und Esoterik bieten Deutungsmuster an (bspw. Reinkarnation) und sind zumindest Ersatzreligion geworden, für viele «vera religio» (wahre Religion) schlechthin.

Okkultismus und die Kultur des Narzissmus: Zu Beginn der achtziger Jahre veröffentlichte Christopher Lasch das Buch «Die Kultur des Narzissmus». Der moderne Mensch wolle in erster Linie für sich selber, für seine Selbstverwirklichung leben. Welcher Knecht im Luzerner Hinterland hätte sich vor fünfzig Jahren dies leisten können? Anders unsere materiell «gesegnete» Gegenwart! «Individuation» wird propagiert von Humanistischer und Transpersonaler Psychologie, von den «Jüngern C.G. Jungs», der bereits 1950 den Beginn des Wassermann-Zeitalters proklamierte, ebenso wie von renommierten Repräsentanten des New Age. Die «Reise nach innen» führt vielfach in die Gefilde des Esoterischen (griech. = «innerlich», «verborgen»), des Archetypischen, Traumhaften und Mythischen. Dort scheint es erträglicher als in uniform gebauten Vorstadt-Schlafsidlungen, in denen, auf zahlreichen Stockwerken übereinander, viele Menschen sich selber finden – oder auch nicht!



Diese wenigen Gründe, hier bloss anskizziert, beziehen sich mehrheitlich auf Erwachsene. Teenager, die in ihrer Freizeit einen Talk mit den Geistern halten, gehören kaum zur Stammkundschaft esoterischer Buchhandlungen. Vor Regalen mit Aufschriften wie «Tarot», «Okkultismus» usw. stehen Erwachsene, die mittlerweile ganze Verlage am Leben erhalten.

5. Wer rückt denn das Glas?

Jugendliche, dem Gläserücken gegenüber skeptisch, machen, wenn sie es doch versuchen, die mitunter erschreckende Erfahrung, dass das Glas eben doch wandert. Aber rückt es in der Tat ein Geist? Dies bestreiten die Verfechter der «animistischen Hypothese», u.a. der renommierte Parapsychologe Hans Bender. Paranormale Phänomene seien auf die bewussten, mehr noch unbewussten Fähigkeiten *lebender* Menschen zurückzuführen. Nicht der

Geist des Napoleon, von Gymnasiasten befragt, wann er gestorben sei, schiebt das Glas zu den Zahlen 1815, sondern die Gymnasiasten selber. Zwar verstarb er 1821 auf der Insel Sankt Helena. Aber im Geschichtsunterricht dürfte die Zahl 1815 (Schlacht bei Waterloo, Wiener Kongress) eine wichtigere Rolle gespielt haben und von den Gymnasiasten unterschwellig erinnert worden sein.

Der Behauptung, das Glas selber bewegt zu haben, würden die Gymnasiasten widersprechen. Aber wie oft wollen wir unsere Finger nicht bewegen – und tun es doch: wenn wir eine Tasse Kaffee durchs Zimmer Tragen etwa? Bereits 1853 deutete der englische Physiker Michael Faraday das Rücken der Gläser als eine dem bewussten Ich nicht wahrnehmbare, aber nichtsdestoweniger von ihm selbst vollzogene Muskelbewegung. 1889 prägte der Psychopathologe Pierre Janet den Begriff des «psychomotorischen Automatismus»,

der ein Steigrohr des Vor- und des Unbewussten sei. Wenn wir Gläser rücken, sprechen wir nicht mit Geistern, sondern mit uns selbst.

Die animistische Hypothese lässt sich auch auf die angeblichen Tonbandstimmen anlegen. Unsere Kinder, Muscheln an die Ohren haltend, hörten im letzten Urlaub bald die Meeresbrandung, bald die Wälder rauschen – je nachdem, was wir zu hören vorgaben.

Aber wie, wenn ein theologisch ungebildetes Medium Nachrichten des verstorbenen Theologen Rudolf Bultmann aufs Papier schreibt? Beispiele präsentiert Hans-Jürgen Ruppert in seinem vorzüglichen Buch «Okkultismus» (1990, 89 bzw. 252–257). Die Offenbarungen gehen aber «kaum über das geistige Niveau einer theologisch ungebildeten Büroangestellten hinaus». Bultmann müsste in der Geisterwelt regrediert sein. Zurückzuführen sind diese «Offenbarungen» auf das schreibende Medium selber, auf die von ihm in Trance sensibel registrierten Erwartungen der anwesenden Fragensteller.

6. Und die Folgen?

Spiritistische Praktiken lassen sich zwar plausibel entmystifizieren. Aber wenn sie anhaltend ausgeübt werden, bergen sie eine Reihe von Gefahren in sich, die nicht zu übertreiben, aber auch nicht zu verharmlosen sind.

Die *Folgen für die Betroffenen* können äusserst unterschiedlich ausfallen. Eine Séance kann den einen schmunzeln, den anderen in der Nacht schweissgebadet aus Alpträumen hochschrecken lassen. Mehrere Autoren verweisen auf das Angstauslösepotential spiritistischer Praktiken. Es ist um so grösser, je labiler die Personen sind, die, zumal in belastenden Lebenssituationen, sich ihnen anvertrauen. Wenn dann erfahren wird, bald sterben zu müssen, wird es dramatisch und kann es in Suizidversuchen oder sogar tödlich enden.

Im Extremfall kommt es zur «mediumistischen Psychose». Diesen Fachbegriff prägte der Psychiater Henneberg bereits 1919.

Betroffene wähnen, sie würden von Geistern, die sie für ichfremde Mächte halten, direkt angesprochen und gelenkt. Psychiatrisch betrachtet handelt es sich um abgespaltene Teile des Bewusstseins bzw. «multiple Persönlichkeiten». Spiritismus kann einen Menschen in der Tat desintegrieren und seine Ich-Autonomie und Selbstbestimmung einschränken. Wenn über die Berufswahl nicht mehr besonnen nachgedacht, sondern hierzu die Gläser gerückt werden, ist es bedenklich.

Ungünstig sind auch die *Folgen für die Gesellschaft*. Wenn Entscheidungen nicht mehr im politischen Diskurs ausgehandelt, sondern hierfür die Pendel befragt werden; wenn der Psychotrip von politischem und sozialem Engagement entfernt; wenn selbst Ungeheuerlichkeiten wie der Mord an den Juden in ein esoterisches Weltbild hineinharmonisiert werden – als karmische Sühne, die sich für die vergasteten Säuglinge als Lernschritt für weitere Erdenleben erweise – ist dann nicht zu befürchten, dass politische Verantwortung abdelegiert und die Dinge stengelassen werden wie sie sind? Aus dieser Befürchtung heraus haben engagierte Philosophen wie Theodor Adorno oder Ernst Bloch heftig gegen Okkultismus und Spiritismus polemisiert.

Bedrängend werden können die *Folgen für die Kirchen*. Sie sehen sich vor das Dilemma gestellt, entweder esoterische Inhalte aufzunehmen oder dann einen fortschreitenden Auszug von Mitgliedern in Kauf zu nehmen. Schon viele Theologen sind in das Vokabular der New-Age-Philosophie und der Jungschen Psychologie abgedriftet, obgleich diese vom prominenten Psychoanalytiker Alfred Lorenzer als «ersatzreligiöser Irrationalismus» abgelehnt wurde. Es droht eine neuerliche Gnostifizierung des Christentums.

Gewiss ergeben sich auch *Anfragen* an die Kirche: Spiritistische Praxis, zumal in Kleingruppen ausgeübt, ist vielfach intensives Erleben von Gemeinschaft. Darum muss sich Kirche, zumal kirchliche Jugendarbeit nach Kräften bemühen. Auch die Theologie hatte und hat noch immer Probleme mit dem Okkulten, insbesondere mit dem Teufel. Ihn völlig zu negieren oder die dämonische Wirklichkeit des Bösen zu

radikal zu entmythologisieren, ist ebenso fragwürdig wie das kritiklose Festhalten an überkommenen Teufelsvorstellungen, wie sie hinter dem Exorzismus an Anneliese Michel in Klingenberg stehen, der – in den siebziger Jahren! – gemäss einem 1614 abgefassten Ritual durchgeführt wurde. Die Studentin, die an einer Psychose gelitten haben dürfte, überlebte sie nicht.

7. Pädagogische Konsequenzen? Vier Thesen

1. *Nicht pathologisieren!* In der Okkultismuskonversation wird auch behauptet, okkulte Praxis verzerre die Wirklichkeit geradezu pathologisch. Aber ist für einen Jugendlichen, der Gläser rückt, nicht auch dies Wirklichkeit, desgleichen der sprechende Geist? Eine pathologisierende Interpretation verkennt die Subjektivität jener, die Okkultismus praktizieren; sie wird ihnen nicht gerecht.

2. *Nicht verteufeln!* Zumal pietistische und extrem konservative katholische Kreise neigen dazu, hinter okkulten Praktiken den Leibhaftigen am Werk zu sehen. Auch diese Deutung und die ihr gemässe Reaktion – Jugendliche zwanghaft davon abzuhalten, um sie den Klauen des Satans zu entreissen – ist problematisch.

3. *Ernst nehmen und nicht nur Symptome bekämpfen:* «Welche Bedeutung hat ein Inhalt schon im Leben der Kinder?» müssen wir – so Klafki – in der didaktischen Analyse fragen. Auch bei okkulten Praktiken! Bevor wir pädagogisch intervenieren, müssen wir zu verstehen versuchen, warum Sonja und Karin Gläser rücken, warum Kurt Heavy Metal hört, bis die Eltern an seine Zimmertüre poltern – signalisiert er, mit ihrer Vorliebe für Mozart nicht einverstanden zu sein, sich von ihrer Lebensweise abgrenzen zu wollen? Stellt sich heraus, dass sich Sonja und Karin fürchten, die nächste Klasse nicht zu schaffen, und jetzt schon wissen wollen, wie ihre Noten in fünf Monaten sein werden, dann ist eine andere Reaktion angezeigt als beim Heavy-Metal-hörenden Kurt. Pädagogische Patentrezepte gibt es nicht. Gefragt ist pädagogische Klugheit, das diffizile Sensorium für die eigentlichen Motive.

4. *Prävention in mehreren Bereichen – Das Magische in der Kindheit gewähren lassen:* Ist es ein Zufall, dass gerade die Elterngeneration sich mit dem Jugendokkultismus konfrontiert sieht, die frühestkindliche intellektualistische Lernförderungsprogramme – «Wie Ihr Baby lesen lernt» – auf mehrere Auflagen gebracht hat? Bruno Bettelheim vermutet:

«Kinder, denen man zu früh sagte, es gebe keinen Santa Claus, und die nicht mit Märchen, sondern mit realistischen Geschichten aufgezogen wurden, glauben, wenn sie das College besuchen, häufig an Astrologie und vertrauen darauf, dass das I-Ging Antworten für Lebensprobleme bereithält... Der Adoleszent, der sich dem magischen Denken hingibt, versucht auf diese Weise nachzuholen, was er allzufrüh aufgeben musste» (Bruno Bettelheim, Ein Leben für die Kinder 1986, 388)

– *Eine gesunde religiöse Erziehung!* Für viele Eltern ist Religion mehr Tabu als Sexualität! Auch wenn sie Religion von den Kindern völlig fernhalten wollen, werden diese sie mit genuin religiösen Fragen konfrontieren: «Warum? – Woher? – Wozu?». Kinder haben das Anrecht darauf, dass ihnen die Eltern religiöse, in unserem Kulturraum christliche Deutungsmuster anbieten und dass sie Religion – Kirchenjahr! – erleben dürfen. Wachsen sie früh in eine positive, lebensbejahende Religion hinein, werden sie es später kaum nötig haben, sich an vielfach problematische «religiöse» Ersatzstücke zu klammern.

– *Das Wunderbare und Ganze – ästhetische Erziehung:* Ein rückendes Glas fasziniert. Aber vermag dies nicht auch eine Rose, die sich öffnet, ein Sonnenaufgang über der spiegelglatten See, die Milchstrassen einer Frühherbstnacht? Pädagogen wie Hartmut von Hentig fordern, ästhetische Bildung zu intensivieren, die alle Sinne anspricht und unmittelbare Begegnung mit den Dingen ermöglicht. So kann wieder wunderbar werden, was in einem spiritistischen Weltbild nur Vorhang, nur Schleier von Hinter- und Abgründigem ist.